



Die multimediale Melancholie

Anfang der 50er Jahre hat die westliche Welt der Sputnik-Schock kalt erwischt. Die UdSSR hatte einen Satelliten gestartet, der die Überlegenheit des östlichen Staatenverbundes verdeutlichen sollte. Die Folge war panische Aufrüstung von Seiten des Westens, um zu versuchen, das Gleichgewicht wenigstens einigermaßen herzustellen. Heute heißt der Sputnik "Computer" und befindet sich in einer Umlaufbahn, der wir im Moment nur schwer folgen können.

Angesichts mangelnder Leistungen auf dem Sektor der elektronischen Datenverarbeitung macht sich Panik breit, die sich im Bereich der Schule in überhasteten und schlechten Fortbildungen der Lehrer, unzureichenden oder fehlenden Lehrplänen und mangelnder Ausstattung der Schulen manifestiert. Folge: Der Unterricht findet bei uns nach wie vor hauptsächlich traditionell statt und lässt demnach den Einsatz des Mediums Computer im Unterricht allzu oft vermissen.

Das Ziel sollte dennoch nicht sein, jedes Klassenzimmer mit einem Rechner oder Zugang

zum weltweiten Netz auszustatten, wie Joseph Weizenbaum, emeritierter Professor für Computerwissenschaften des renommierten Massachusetts Institute of Technology, betont. Höchste Priorität hat, wie er meint, immer noch Sprache. Denn die sei schlecht genug. Allerdings kann uns auch hier Software unterstützen: Im Deutschunterricht hatte ich bereits die Möglichkeit, zwischen zwei Lernprogrammen auszuwählen, die auf spielerische Art und Weise Lerninhalte vermittelten, und zwar 1989, während meines Aufenthalts als Fremdsprachenassistent in England. Bis heute ist ähnliches in unseren Schulen nur rudimentär vorzufinden, wenn überhaupt. Was ist falsch in unserem Bildungssystem? Wenn man die evolutionäre Entwicklung der Hard- und Software betrachtet, so wird die rasende Geschwindigkeit deutlich, mit der Entwicklungssprünge passieren. Jedoch gibt es in der Wissensvermittlung den so genannten "Pausen-Effekt", der die Verzögerung von der Wissensaneignung bis zur Wissensvermittlung beschreibt. Ist er dafür verantwortlich, dass wir es bis heute nicht fertig bringen, den Rechner sinnvoll in den Unterricht einzubinden? Ein bisschen, vielleicht.

Als Lehrer kann ich heutzutage auf eine kaum mehr zu überblickende Vielfalt von Lernprogrammen und Informationen zugreifen. Brauch ich das alles wirklich? Ein bisschen, vielleicht.

Ein Beispiel: Eine Kunstklasse sucht im Netz Informationen (>Inf?) zu Andy Warhol zusammen, übersetzt sie (>E), wertet sie aus (>D), trägt sie vor (>D,K), versucht sich an eigenen, simulierten Siebdrucken (>K), und stellt sie in der schuleigenen Internetgalerie (Arthenau) vor (>Inf?). Dröge Unterrichtsinhalte werden ansprechend vermittelt und umfangreiche Abläufe vom Rechner in Millisekunden nachgestellt.

Und die Schüler? Sie sind weiß Gates genug motiviert; sie arbeiten eifrig mit den Programmen, leider manchmal zuviel, wie schülerbedingte Fehler und Hürden an den Geräten belegen. Doch gerade ihr Potential sollte man sich zu Nutze machen! Handlungsorientierter Unterricht? En passant. Das jedoch steckt bei uns - im wahrsten Sinne des Wortes - noch in den Kinderschuhen. Bisher sind es leider nur einige wenige, die in die Fußstapfen ihrer Schüler steigen, um gemeinsam neue Wege des Unterrichts zu gehen. Der Rest sitzt (spätestens nach der hauseigenen Fortbildung...) wie ein melancholischer Engel vor dem Werkzeug der Zukunft, das er nicht einmal versteht, geschweige denn, erklären kann.